

men werden, um 2 mehr als im Jahre 1861. Schwebend bleiben 18 Scheidungsklagen.

Nach den bisherigen Erfahrungen kann man annehmen, es werden im Durchschnitte jährlich neu eingebracht 1—2 Gesuche bezüglich des Ehebandes, meistens Gesuche um Todeserklärung, 2—3 Sponsalienklagen, und 32—35 Ehescheidungsklagen, zusammen 35—40 Rechtsfachen.

Dr. Rieber.

2. Beiträge zur Chronik der Stadtpfarre in Linz von der ältesten bis auf die neueste Zeit.

Dritter und letzter Abschnitt.

§. 38.

Stadtpfarrherr Michael von Posch vom Jahre 1770.

Der Stadtpfarrherr Michael von Posch erhielt noch seine Pfründe aus den Händen des Fürstbischöfes von Passau, und war auch dessen wirklicher geheimer geistlicher Rath und Offizialats-Direktor. Schon im dritten Jahre seiner Pfarramtsführung, d. i. am 23. Juli 1773, erfolgte durch Papst Klemens XIV. vermittelt der Bulle: „Dominus ac redemptor noster“ die Aufhebung des berühmten Ordens der Gesellschaft Jesu, welche gleichfalls unsere Stadtpfarre insoferne berührt, als man am 24. September 1773 das großartige Kollegium der Jesuiten zu Linz sperrete, und es später in eine Kaserne umwandelte; als man die Jesuitenkirche nach Schließung der Franz-Xaver-Kapelle zu Gottesdiensten für die studirende Jugend verwendete; als man die Güter der Jesuiten: Traunkirchen, Ottensheim, Bulgarn und die Besitzungen bei Steyr zu ihrem Unterhalte aufhob und sie hernach in Kamergüter umgestaltete; als man die Kalvarienbergskirche, welche bisher die Jesuiten innehatten, der Stadtpfarre übergab, und sie nun zu derselben gehört. Diese Kirche hatte zwar damals noch keinen Thurm, keine Uhr und kein Geläute, aber sammt dem war sie von außen, wie von innen, nett und zierlich. Seit

der Uebergabe dieser Kirche wird von einem Priester der Stadtpfarre bis zum heutigen Tage für die Kreuzerhöhungs- und Kreuzerfindungsfeste allemal am betreffenden Sonntage, sowie am Passionssonntage, ein Amt mit einer Predigt gehalten. In neuerer Zeit wird in der Kalvarienbergskirche auch an jedem Freitage in der vierzigstägigen Fasten von einem Priester der Stadtpfarre eine heilige Segenmesse gelesen, und in Folge der Gruber'schen Stiftung betreut an allen anderen Sonn- und Festtagen des Jahres der jeweilige Studien-Adjunkt vom bischöflichen Seminar den Gottesdienst. Die Kalvarienbergskirche erfreut sich, wie zur Zeit der Jesuiten, noch eines ziemlich starken Besuches, besonders an den Kreuzerhöhungs- und Kreuzerfindungsfesten und in der heiligen Fastenzeit.

Nach Aufhebung der Jesuiten erschienen bedeutende Studienreformen. Es blieben wohl diese noch eine Zeit als Professoren, aber in Zukunft sollten die nicht aufgehobenen Klöster im Lande ob der Gnss die Lehranstalten übernehmen; ja es wurden selbst weltliche Professoren und Weltpriester zum Unterrichte beigezogen. Den Unterricht ertheilte man zwar im Kollegium der Jesuiten bis zum Jahre 1775, aber im Jahre 1775 und 1776 wurde er im Schlosse, vom Jahre 1776 in dem einstigen Stift Garstener Hause ertheilt und im Jahre 1807 wurden das Lyzeum und Gymnasium von einander getrennt mit den Lokalitäten, die noch heut zu Tage benützt werden. Konsequent riefen die Studienreformen auch bald eine allgemeine Schulordnung für die deutschen Normal-, Haupt- und Trivialschulen ins Leben, und so sah der Stadtpfarrherr Michael von Posch im Jahre 1775 die Normal-Hauptschule entstehen, welche nach der Wagschule die erste öffentliche Schule war; denn die Schulen bei St. Joseph und St. Mathias existirten nur als Privatschulen, wie auch der Unterricht für Mädchen bei den Ursulinerinnen seit dem Jahre 1693 mehr privatim ertheilt wurde und keine besondere Bedeutung hatte. Doch die Aufhebung der Jesuiten, die Studienreformen und die neue Schulordnung waren erst eine Einleitung für eine ganze

Periode von Neuerungen und Reformen, die in gar mancher Beziehung den Stadtpfarrherrn Michael von Posch unliebsam berührt haben mögen. Die tief religiöse Kaiserin Maria Theresia ist nämlich am 29. November 1780 gestorben, und Kaiser Joseph II. konnte jetzt in der Kirche ganz ungehindert seinen Reformgeist walten lassen. Schon das Jahr 1781 brachte daher bei ihm den Entschluß zur Reise, alle wohlthätigen Stiftungen aufzuheben, deren Besitzthum zu verkaufen oder zu Anstalten nach damaliger Geistesrichtung zu verwenden. So wurde denn im Laufe der Zeit an die Bürgerschaft zu Linz das Bürgerspital verkauft, von welchem noch ein Theil existirt, der zu Privatwohnungen hergerichtet ist, und Bürgerhof genannt wird. Dafür bewohnen jetzt die Stadtarmen den sogenannten Poschhof, in dessen Kapelle, eingeweiht zu Ehren der Mutter Gottes, ein Priester von der Pfarre St. Joseph an allen Sonn- und Feiertagen eine heilige Messe liest und eine Frühlehre hält. Gleichfalls löste man das nordische Kollegium auf, veräußerte das Besitzthum desselben und gab den Stiftlingen Handstipendien. Daselbe Loos theilten die Keller'sche und Krauß'sche Stiftung, das Theresianum, das Bruderhaus, jetzt Gasthaus zum goldenen Schiff in der Landstraße. Aus dem Brunnerstifte hingegen wurde eine Irren- und Gebäranstalt¹⁾ und das Lazarethgebäude verwandelte man in eine weibliche Lustseuchenanstalt. Ein merkwürdiger Geist der Zeit! Das Geld, welches nach Versorgung der Stiftlinge von den Stiftungsfonden und den veräußerten Besitzungen übrig blieb, ließ Kaiser Joseph II. zu einem gemeinschaftlichen Fonde vereinigen, wodurch er den Grund zur Errichtung der Armenversorgungsanstalten legte. Ferner gab Kaiser Joseph II. in diesem Jahre am

¹⁾ Die Gebäranstalt transferirte man 1833 vom Brunnerstifte, welches nun für Irnsinnige allein qualifizirt wurde, in's Lazareth, und um die Mitte August 1843 kam sie in das gegenwärtige Gebäude (früher Scherbhof). Im Gebärdhause und im Lazareth hält in der Woche einmal ein Stadtpfarr-Cooperator einen religiösen Vortrag, wie auch die andere nöthige Seelsorge von der Stadtpfarre aus geleitet wird.

13. Oktober das bekannte Toleranz-Edikt heraus, durch welches den Lutheranern, Reformirten und den nichtunirten Griechen das Privatererzitzium ihrer Religionen unter der Bedingung gestattet wurde, daß, wo 100 Familien beisammen oder zerstreut wohnten, sie sich ein Bethaus bauen und eigene Schulen errichten konnten. Linz hatte damals und später noch nicht so viele Protestanten; der gegenwärtige Tempel der Protestanten stammt erst aus dem Jahre 1844. An dieses Toleranz-Edikt reihte Kaiser Joseph II. im Jahre darauf die Klöster- und Benefizien-Aufhebung, die Auflösung aller Bruderschaften und den Verkauf vieler Kirchen. Von den eingelösten Geldern wurde der sogenannte Religionsfond gegründet, aus dem viele Geistliche entweder ihre Besoldung oder Pension bekamen. Schwer traf die Stadtpfarre Linz die Verordnung des Jahres 1781 bezüglich der willkürlichen Regulirung der wohlthätigen Stiftungen; doch die Verordnung des Jahres 1782 ist ihr viel schwerer gefallen. Denn außer allen Bruderschaften wurden allmählig zu Linz das Minoriten¹⁾, das Kapuzinerkloster²⁾ im Weingarten und das Hospiz derselben in Urfahr, das Kloster der Karmelitinern, und alle Benefizien³⁾ bis auf das Beneficium bei den Ursulinerinnen aufgehoben, die Klosterpersonen säkularisirt und pensionirt, und viele Kirchen um einen Spottpreis verkauft oder zu Profanzwecken verwendet. Wegen dieser und vieler anderer Kirchenreformen durch den ganzen Kaiserstaat reiste der damalige Papst Pius VI. nach Oesterreich, um

¹⁾ Trotz der Aufhebung des Minoritenklosters wurde die Kirche als ständische Kirche nie gesperrt, oder zu Profanzwecken mißbraucht, sondern es ist daselbst immer Gottesdienst gehalten worden bis zu dieser Stunde bei großer Frequenz von Gläubigen.

²⁾ Die Aufhebung dieses Klosters war bestimmt bis zum Aussterben der vorhandenen Patres und Fratres, aber das Kloster rekrutirte sich inzwischen immer aus den Kapuzinerkloßtern Ungarns, bis dasselbe im Jahre 1816 selbst wieder Kompetenten aufzunehmen anfang.

³⁾ Das Prunnerstift-, St. Barbara- und Kreuzweg-Beneficium wurde in Folge Hofdekret vom 17. Mai 1796 zur Dotation der beiden Domprediger verwendet und das Fürstenberg'sche Beneficium wurde in ein Dotations-Quantum zur Pfarre Urfahr umgewandelt.

den Kaiser zu größerer Nachgiebigkeit und zur Zurücknahme mancher Maßregeln zu bewegen, und so kam der heil. Vater von Wien am 24. April 1782 zur großen Freude des Stadtpfarrherrn und aller Bewohner zu Linz an, wo er von der Altane des Rathhauses einer überaus zahlreichen Menschenmenge den Segen erteilte. Zum Andenken dieses freudenreichen Ereignisses befindet sich im Rathszimmer des hiesigen Stadtmagistrates das Bildniß dieses Papstes mit folgender chronographischer Unterschrift: „Pius VI. Populo Lincensi solemniter benedixit.“ Aber kaum war der heil. Vater außer Oesterreichs Gränzen, als Kaiser Joseph II. seine Reformen fortsetzte, allen Pfarreien durch Patent vom 20. Jänner 1783 eine neue Stolordnung erteilte, eine neue Gottesdienstordnung einführte und Befehle gab in Ansehung der Bilder und Verzierungen in den Kirchen, wegen Abhaltung der Religionshandlungen in der Muttersprache *ıc.* An die Stelle der Bruderschaften setzte er eine einzige, jene der thätigen Nächstenliebe, unter dem Patrone dem Heilande selbst, am 9. März 1783. Der Zweck derselben war Unterstützung der Armen, und es folgte bald die große Anstalt, — das Armeninstitut, welches in Wien 1783, zu Linz 1784 zu Stande kam. Zu diesen unseligen Neuerungen und Reformen gesellte sich in diesem Jahre noch ein Hochwasser, welches die Kirche in St. Margarethen hinwegriß, den Verkauf des Mesnerhauses und die Uebertragung des Gottesackers zur Kalvarienbergskirche hinauf nöthig machte, aber dafür erhielt das ganze schöne Land Oberösterreich, vorzüglich Linz, eine bedeutsame und für die gute Sache sehr erfreuliche Entschädigung durch Errichtung eines eigenen Bisthums allhier. Der Stadtpfarrherr Michael von Bosch hatte die Ehre, als ersten Bischof begrüßen zu können den Kapitular der hohen Domstifte Passau und Freisingen und Probst der Freisingischen Kollegiatskirche zu St. Andreas, Ernest Johann Nepomuk Reichsgrafen von Herberstein, der am 19. Mai 1785 in höchst feierlicher Weise in der gegenwärtigen Domkirche den Einzug hielt. Es war zwar früher die Stadtpfarrkirche zur Kathedrale bestimmt,

allein sie wurde wegen Mangel an Raum im Presbyterium und in der Sakristei für die bischöfl. Funktionen nicht geeignet gefunden.

Bereits hatte sich die Stadt Linz sehr vergrößert und es war deren Vergrößerung noch immer zu erwarten, daher hat man im Jahre 1785 mit Zustimmung des Stadtpfarrherrn Michael von Bosch die Stadtpfarre zum Behufe einer leichteren und besseren Seelsorge in die St. Josephspfarre bei den P. P. Karmeliten, in die St. Mathiaspfarre bei den P. P. Kapuzinern und in die Pfarre in Urfahr getheilt.¹⁾ In der St. Josephspfarre wurde die Pfarrkirche die Klosterkirche, und als erster Pfarrer fungirte Kanonikus Johann Baptist Sutter, unter dessen Leitung die P. P. Karmeliten die Seelsorge versehen mußten. Desgleichen wurde in der St. Mathiaspfarre die Pfarrkirche die Klosterkirche, und es fungirte auch da als erster Pfarrer ein Kanonikus, nämlich der spätere Stadtpfarrherr Dr. Joseph Tremel, den in der Seelsorge P. P. Kapuziner unterstützten, bis als Kooperatoren Weltpriester eingeführt wurden. Endlich in der Pfarre Urfahr wurde gleichfalls die Pfarrkirche die dortige Kapuzinerkirche, und für die P. P. Kapuziner ist ein Weltpriester als Pfarrer angestellt worden, mit zwei Kooperatoren und der Wohnung im Kapuziner-Hospiz. Trotz der Theilung blieb aber die Stadtpfarre immer die Hauptpfarre, und daher mußten die neu freierten Pfarren die betreffende Stola an dieselbe verrechnen, wie dies noch heut zu Tage der Fall ist.

Mit der Errichtung der Pfarren wurden aber auch die St. Josephs-, St. Mathias- und Urfahr-Schule errichtet, sowie aus dem Jahre 1785 die Errichtung eines Priesterhauses²⁾ zu Linz

¹⁾ Nun wird auf die abgetrennten Pfarreien nicht mehr reflektirt, sondern nur auf die Stadtpfarre als Mutterpfarre allein, sowie auch alle nach und nach entstandenen Vereine übergangen werden, indem diese für eine besondere Darstellung sich eignen.

²⁾ Zur vollkommenen Orientirung über die Gründung und allmältige Entwicklung des Priesterhauses zu Linz siehe Strigl's Geschichte des bischöfl. Alumnates bei Gurich 1857.

stammt, nachdem schon im Jahre 1782 der Stadtpfarrherr Michael von Bosch zum fürstbischöflichen Kommissär erwählt worden war, um zu berathen und zu referiren, wie das Ennsfische Priesterhaus nach Linz zu übersehen, zu erweitern und zu vervollkommen wäre? Diese besonders vom Anfange der Regierung Kaiser Josephs II. sich datirenden Neuerungen und Reformen beschloß eine derartige Aenderung des Linzer Dekanates, daß es von seinem früheren großen Umfange (Jahrg. 1861 dieser Zeitschrift) die meisten Pfarreien verlor, und später nur mehr aus dem Stadtbezirke bestand, während jetzt wieder zu demselben sammt dem Stadtbezirke die ohnedem bekannten zwölf Landpfarreien gehören.

Bald nach der Aenderung seines Dekanates und der im Jahre 1786 großen Wasserfluth starb der Stadtpfarrherr Michael von Bosch am 2. Juli 1786 als erster Domprobst des jungen Bisthums, zu welcher hohen Würde er erst in diesem Jahre ernannt worden ist. Besonders verdient hatte er sich um unsere Stadtpfarrkirche gemacht, indem er die Architektur zur Kanzel und zum Hoch-, Speise-, Ignatius-, Frauen-, Erasmus-Altar von den Tischlermeistern Scheidler und Wanderer und die Schnitzarbeiten von Michael Hiebel in der gegenwärtigen Form herrichten ließ, aber, leider! von der Erneuerung des St. Florian-, Kreuz- und Johann Nepomuk-Altars wurde er durch den Tod abgehalten, und so sind diese Altäre bis zum heutigen Tage in ihrer alten Fagon geblieben. Ueberhaupt war Michael von Bosch in jeder Beziehung ein sehr würdiger Stadtpfarrherr und dabei ein großer Freund der Armen, was die Worte, welche ihm seine Zeitgenossen beilegen, rühmend andeuten: „Dispersit, dedit pauperibus, justitia ejus manet in saeculum saeculi.“ Dieses sein ehrenvolles Angedenken wird alle Jahre vorzüglich durch das Requiem erneuert, welches er für sich gestiftet hat, und am 3. Juli bei Zulassung der kirchlichen Rubriken abgehalten wird.

§. 39.

Stadtpfarrherr Ignaz von Urbain vom Jahre 1786.

Als Domkustos,¹⁾ Domdechant, Domprobst, Stadtpfarrer und Mitglied²⁾ des ständischen Kollegiums zu Linz scheint Ignaz von Urbain in den Akten auf, und unter ihm geschah am 3. Oktober 1786 die Transferirung des Friedhofes von St. Barbara an seinen jetzigen Platz, wo für die Todtengräber zugleich ein Haus gebaut wurde mit einer Leichen- und Sezirkammer. Obwohl dieser Gottesacker in seiner gegenwärtigen Vergrößerung ein ziemlich großes Terrain einnimmt: so ist er doch fast zu klein bei der immer wachsenden Zahl der Einwohner. Viele schöne Epitaphien, auch andere großartige Grabesmonumente zieren den Gottesacker und am Allerheiligen- und Allerseelentage jeden Jahres wird er von den Gläubigen sehr zahlreich besucht; gewöhnlich wird am Allerseelentage in der zum heil. Kreuze eingeweihten Gottesacker-Kapelle durch einen Priester der Stadtpfarre, der St. Josephs- und St. Mathias-Pfarre je eine heilige Messe gelesen. Urbain muß ein sehr aufrichtiger, lieber und edler Mann gewesen sein, weil ihm die Devise ist beigelegt worden: „Virus Israëlita, in quo dolus non erat!“

§. 40.

Stadtpfarrherr Dr. Joseph Tremel vom Jahr 1791.

Vom Jahre 1773—1779 war Dr. Joseph Tremel Professor der Dogmatik zu Linz, dann Pfarrer zu Günskirchen, vom 13. Februar 1784 Kanonikus zu Linz, vom 3. November 1789 Pfarrer zu Ralham, vom 28. Juni 1790 Domscholaster, endlich

¹⁾ Diese Würde wurde später in die Domscholasterie verwandelt.

²⁾ Mit Allerhöchster Verordnung Kaiser Josephs II. vom 5. März 1787 wurde der jeweilige Bischof zu Linz mit dem ersten Range im Prälatenstande, den früher der Abt von Kremsmünster besaß, sowie die drei Dignitäre des Domkapitels zu Mitgliedern der obderennsischen Stände ernannt. Allein seit 1861, dem Jahre der Verleihung der Konstitution, hat nur einzig und allein mehr der jeweilige Bischof vermöge Charakter und Würde bei den jetzigen Landtagen Sitz und Stimme.

Domprobst und Stadtpfarrer zu Linz. Seine Amtsführung fiel in eine bewegte und kriegerische Zeit und mit tiefer Wehmuth über den furchtbaren Brand¹⁾ im Jahre 1800 und den feindlichen Einfall in Linz gab er am 27. Mai 1801 seinen Geist auf. Im seligen Angedenken lebt der Stadtpfarrherr Dr. Joseph Tremel noch heut zu Tage im bischöflichen Seminar durch die sogenannte Tremel'sche Messstiftung.

Es werden nämlich in Folge einer vom verstorbenen Stadtpfarrherrn dem bischöflichen Seminar testamentarisch vermachten Bibliothek für denselben von einem Alumnatspriester jährlich zwei heil. Messen gelesen, wofür der persolvirende Priester aus dem Alumnatsfonde ein Stipendium von einem Gulden C. = M. bekommt.

§. 41.

Stadtpfarrherr Joseph Bierthaler vom Jahre 1801.

Die Annalen erzählen uns von dem Stadtpfarrherrn Joseph Bierthaler weiter nichts, als daß er am 3. November 1798 von der Pfarre Reichenau als Kanonikus nach Linz berufen worden ist und am 9. September 1801 als Domdechant und Stadtpfarrer alhier starb.

§. 42.

Stadtpfarrherr Franz Ziegler vom Jahre 1801.

Der Stadtpfarrherr Franz Ziegler wurde von Innsbruck aus, wo er Moralthologie lehrte, am 24. Dezember 1791 Kanonikus zu Linz, dann Domdechant und Stadtpfarrer, aber sein Pfarramt dauerte ebenfalls nur eine ganz kurze Zeit, indem ihn schon am 20. Juni 1802 der Tod ereilte.

§. 43.

Stadtpfarrherr Joseph Dösch vom Jahre 1802.

Dösch war früher Professor der Moralthologie in Linz, später Pfarrer und Dechant in Schärding, von wo er als Ka-

¹⁾ Der Brand erstreckte sich vom Schlosse auf das Landhaus, die Altstadt, die Klostergasse, die Hahnengasse, die Häuser auf dem Platze zwischen der Kloster- und Hofgasse.

nonifus nach Linz zurückkehrte und hier als Domprobst und Stadtpfarrer am 6. Februar 1807 starb. Seine Amtsführung wurde durch Krankheiten, Krieg und Theuerung getrübt, wodurch die Stadtpfarre hart mitgenommen worden ist, und dies um so mehr, als bei wachsender Entwerthung der sogenannten Bankozettel auch noch die Steuern erhöht wurden, alles Gold und Silber, selbst in den Kirchen punzirt werden mußte, und für ein Loth vier Groschen in Silbergeld zu zahlen waren. Spuren der angeordneten Punzierung kann man noch heut zu Tage an allen damaligen goldenen und silbernen Kirchengefäßen der hiesigen Stadtpfarrkirche gar gut bemerken.

§. 44.

Stadtpfarrherr Dr. Franz Xaver Ertl vom Jahre 1807.

Zu jenen Stadtpfarrherren, welche die Stadtpfarre sehr lange pastorirten, gehört auch der Stadtpfarrherr Dr. Franz Xaver Ertl, der als Referent bei dem Landesgubernium zu Innsbruck am 13. November 1794 Domherr in Linz und k. k. Rath, 1807 aber Stadtpfarrer und Domprobst ward. Gleich beim Antritte seiner Pfarre am 18. Juni 1807 Morgens 3 Uhr entschlief Bischof Anton Gall im 60. Jahre seines Alters, welcher die Diözese Linz vom Jahre 1788 ruhmreich regiert, und das bischöfliche Seminar als Universalerbe eingesezt hatte. Nun ward der Stadtpfarrherr Dr. Franz Xaver Ertl General-Bislar der Linzer Diözese, bis der am 29. Jänner 1809 zum Bischofe ernannte Sigmund von Hohenwart 1810 in der hiesigen Diözese eingetreten ist und dann die General-Bisarsstelle selbst übernahm, da er wegen Gefangenhaltung des Papstes Pius VII. zu Savonna erst am 15. Mai 1815 zum Bischofe konsekriert werden konnte. Während seinem General-Bisariate erlebte der Stadtpfarrherr Dr. Franz Xaver Ertl im Jahre 1809 alle Drangsale des Krieges, so daß Kurz S. 375 im zweiten Theile der Geschichte der Landwehr in Oesterreich ob der Enns sagt: „Man hätte verzweifeln müssen, wenn man nicht seine

ganze Hoffnung auf den vierten Jänner (1810), den letzten Tag des Leidens, gesetzt hätte, an welchem endlich die letzten französischen Truppen die Stadt Linz verließen, und die verschiedenen Posten von der Bürgerwehr besetzt wurden."

Alle haben hiebei Vieles, und Viele gar Alles verloren; und sammt dem kam noch zu diesem Elende das neue Finanzpatent am 15. März 1811, durch welches die Bankozettel auf ein Fünftel des Werthes herabgesetzt wurden. Mehrere Gattungen Kupfermünzen geriethen ganz außer Kurs, Einlösungsscheine wurden angekündigt und alle Interessen von öffentlichen Kapitalien auf die Hälfte reduzirt, wobei nebst vielen andern Kirchen gleichfalls unsere Stadtpfarrkirche in ein bedeutendes Mitleid gezogen worden ist. Glücklicherweise war auch das Jahr 1815 nicht wegen einer verheerenden Wasserfluth und das Jahr 1816 wegen großer Theuerung, wo der Megen Weizen gegen 40, das Korn über 30, und die Gerste an die 20 fl. W. W. kostete. Die nächst folgenden Jahre waren hingegen glückliche Jahre, mit Ausfluß des Jahres 1819, in dem ein Hochwasser bedeutenden Schaden stiftete, und zeichneten sich durch Fruchtbarkeit so sehr aus, daß der Preis des Getreides für den Landmann zu niedrig stand. Besonders das Jahr 1822 war mild und fruchtbar. Aber, wie in diesem Jahre die Natur überaus thätig gewesen, und Segen und Wohlergehen verbreitete über Stadt und Land: so war man im Jahre 1822 auch thätig in der Stadtpfarrkirche mit Renovirung derselben. Leider! kamen da fast alle Denksteine hinweg; nur beim Haupteingange am Boden, neben dem Hoch-, Speis- und Ignatius-Altar blieben einige. Die merkwürdigeren derselben sind: der von Kaiser Friedrich IV. und der von der Frau von Kuniz, einer gebornen Rostiz. Der erstere wurde bereits erwähnt, und der letztere aus dem Jahre 1655 ist eine massive Platte von Messing gegossen und vergoldet, an der sich ein Todtenkopf mit einer beweglichen Kinnlade befindet.

An die Renovirung der Stadtpfarrkirche schloß sich am 28. Juni 1823 das hundertjährige Jubelfest der Dreifaltigkeits-

fäule an. Bei dieser Feier wurde des Tages zuvor schon eine Menge junger, schlanker Birken um die Säule und auch an den Häusern ringsum aufgestellt. Um 4 Uhr des kommenden Morgens fielen in mehreren Zwischenräumen Freudenschüsse, und um 6 Uhr fing man an, das erhabene Denkmal und die Statuen der Engel und Heiligen mit reichlichen Blumengewinden zu zieren. Um 7 Uhr begann vom Balkone des Schmidthurmes Trompeten- und Paukenschall, und um 8 Uhr durch den Stadtpfarrherren Dr. Franz Xaver Gril das Hochamt in der Stadtpfarrkirche. Bei der kirchlichen Feier paradirten 60 Mann vom Militär, bei jener am Platze 150. Nach dem Hochamte begab sich die Prozession durch die untere Pfarrgasse auf den Hauptplatz zur hohen Dreifaltigkeitssäule. Zur Verherrlichung dieses Zuges und des Festes war Alles aufgeboten worden, was zweckmäßige Musik von 111 Individuen, feierlicher Gesang und andächtiges Gebet, zierliche Kleidung von Jung und Alt, die Verzierung der Häuser, das Flattern der Fahnen, der feierliche Schall der Glocken und das Dareindonnern des Geschützes zu bewirken vermögen. Der Dom- und Stadtkapellmeister Glöggel dirigitte die Musik, und der Domorganist Schiedermayr hatte das „Pange lingua“ nebst dem Te Deum komponirt. So groß und zahlreich der Zug und die herbeigeströmte Menschenmenge gewesen, herrschte doch bei der ganzen Feierlichkeit die größte Ordnung. Das Imposanteste beim Ganzen war, als der große Musikchor einfiel und endlich die ganze Volksmenge viel tausendstimmig und ergreifend sang: „Großer Gott, wir loben dich!“ Der große, schöne Platz, alle Fenster, und sogar viele Dächer waren von Zuschauern bedeckt und unten herauf und aus den Fenstern erscholl der Feiergesang in die Lüfte; während Abends unter Begünstigung der schönsten Bitterung der ganze Platz nebst der Dreifaltigkeitssäule in einem Feuermeer prangte, wobei auf zwei Seiten wechselweise Harmonie-Musikchöre spielten. Nach acht Tagen wurden zur Verherrlichung dieser Feier bei der schönen Säule Abends Andachten gehalten, und Musik und Geschüßdonner schloß dieselbe. Ge-

wiß eine schöne, rührende, erhabene Feier, die von dem in der Stadt Linz herrschenden christlichen Geiste ein lautes Zeugniß gab!

Dieser Feier folgte noch am 25. September d. J. in sollemner Weise die Kreuzaufsetzung auf dem Stadtpfarrthurme in Linz. Die alte blecherne Kuppel dieses Thurmes wurde nämlich im Jahre 1818 wegen Schadhastigkeit abgenommen und an ihrer Stelle eine Karnieß-Eindachung angebracht. Diese zerstörte 1821 ein heftiger nächtlicher Sturm, und nun beschloß die Bürgerschaft von Linz, den Stadtpfarrthum schöner, als zuvor wiederherzustellen. Zur Deckung der Kosten wurde erstens die durch Allerhöchste Bewilligung unterm 3. April obigen Jahres zugewiesene Summe von 4901 fl. 22 kr. bestimmt und 4167 fl. 33 kr. gingen auf dem Wege freiwilliger Unterzeichnung ein. Da aber nach dem bloßen Voranschlage 16.169 fl. 50 kr. C. Sch. erfordert wurden, so erbot sich die Bürgerschaft, aus ihrem Privatvermögen nicht nur die noch abgängigen 7100 fl. 55 kr. zu leisten, sondern überdies auf reichere Verzierungen einen besonderen Nachtrag von 5441 fl. 12 kr., also zusammen 12.542 fl. 4 kr. zu bezahlen. Mit diesen Mitteln wurde der gegenwärtige Bau begonnen, das Mauerwerk des Thurmes um eine Klafter erhöht, das 12 Klafter hohe Kuppelgebälke aufgeführt und nach Vollendung desselben stellte man am 25. September 1823 Nachmittags um 1 Uhr das prächtig vergoldete Kreuz auf dem äußern Pfarrplatze unter Paradeirung militärischer Ehrenwache zur Schau aus, wozu durch eine mitten in der Donau auf einem Schiffe befindliche Kanone das Signal gegeben worden ist. Um 2 Uhr begab sich die Geistlichkeit im feierlichen Ornate, von einem langen Zuge des löbl. Stadtmagistrates, der Wahlbürger und Kirchenväter, des gesammten Handelsstandes und der Viertelmeister begleitet, zu dem Kreuze auf den äußeren Pfarrplatz, wo sich bereits eine große Anzahl Honoratioren, viele Offiziere und eine große Volksmenge versammelt hatten. Der Stadtpfarr-Senior Hackl segnete in Abwesenheit des Stadtpfarrherrn, das Kreuz

ein. Um 4 Uhr wurde die goldene Kugel aufgesteckt, und um 5 Uhr stieg das Kreuz im hellen Sonnenscheine unter Musikchören und Kanonendonner vor den Augen zahlreicher Zuschauer und zur allgemeinen Freude triumphirend in die Höhe. Die Gerüste waren bis auf die äußerste Spitze mit Arbeitern besetzt, welche muthig und wetteifernd das kühne Werk glücklich vollbrachten. Nach alter frommer Sitte erhob nun der Seher des Kreuzes seine Stimme zum Dankgebete, alle Arbeiter auf den Gerüsten entblößten ihre Häupter und dankten Gott für das vollbrachte Werk.

Dem alten Herkommen gemäß wurde auch zum steten Andenken dieser Begebenheit und zur einstigen Wissenschaft für die Nachwelt eine Denkschrift auf Pergament mit Münzen von allen Sorten des Jahres 1823 in eine zinnerne Kapsel, wohl verschlossen, gegeben, um im Thurmknopfe aufbewahrt zu werden.

Ein und ein halbes Jahr nach der eben erwähnten Feierlichkeit am 21. April 1825 starb der Bischof Sigmund von Hohenwart, Kommandeur des k. österr. Leopoldordens, worauf der Stadtpfarrherr Dr. Franz Xaver Ertl zum zweiten Male General-Vikar der Linzer Diözese war, bis Gregorius Thomas Ziegler als gewesener Bischof von Tyniec zu Tarnow in Polen am 9. September 1827 von seinem neuen Sprengel zu Linz feierlich Besitz genommen hat.

Im Jahre 1835 feierte der Stadtpfarrherr Dr. Franz Xaver Ertl seine Sekundiz und ward zum Ritter des k. k. Leopoldordens ernannt, aber diese Freude sollte er nicht lange überleben; denn schon am 15. September 1837 segnete er das Zeitliche, nachdem er von 1817 an die schönsten und besten Jahre genossen hatte. Er war ein energischer, tüchtiger Mann, ein stiller Wohlthäter der Armen, und erfreute sich allenthalben bei Hoch und Nieder eines großen Ansehens.

Stadtpfarrherr Mathias Kirchsteiger vom Jahre 1837.

Nur zwei Jahre war der Stadtpfarrherr Mathias Kirchsteiger Kooperator zu Eberschwang im Innkreise, wo er 1780 am Feste des heil. Mathias geboren wurde; desgleichen war er nur zwei Jahre Kooperator zu Haag im Hausrückkreise, und ist dann in Folge seines unermüdllichen Eifers als Kooperator in die St. Mathiaspfarre nach Linz gekommen. Dieser Posten gewährte ihm ein weites und fruchtbares Feld, und er hat auch da so sehr zur Zufriedenheit des hochwürdigsten Ordinariates gearbeitet, daß selbes ihn im Jahre 1820 zum Spiritual des bischöflichen Priesterseminärs und fünf Jahre nachher zum Domherrn und Direktor derselben Anstalt ernannte. Auch in dieser neuen Stellung entfaltete sich bald seine außerordentliche Thätigkeit, indem er das Seminar-Gebäude bedeutend vergrößerte, und unter seiner achtjährigen Leitung einen zahlreichen und segensreich wirkenden Klerus heranzubildete. Im Jahre 1833 übergab er die Leitung des Seminars einem neu eingetretenen Domherrn und benützte von da an die ihm gegönnte ruhige Stellung zu schriftstellerischen Arbeiten. Doch im Jahre 1837 mußte er wieder ein sorgenvolles und vielfach beschwerliches Amt übernehmen, da er zum Stadtpfarrer in Linz ernannt wurde. Sein seelsorglicher Eifer lebte nun aufs Neue auf, und schon im Jahre 1838 wurde unter ihm die Brunnerstiftskirche, welche seit dem Jahre 1809 gesperrt war und viele Jahre hindurch als Magazin diente, seiner ursprünglichen Bestimmung wieder zurückgegeben. Jetzt wird daselbst von einem Weltpriester alle Sonn- und Feiertage eine heil. Messe gelesen, und Nachmittags ein Segen gehalten, während die Stadtpfarr-Geistlichkeit die übrige Seelsorge in diesem, wie in dem weiblichen Irrenhause im Paradies-Gäßchen betreut.

1841 am 11. November wurde die seit vielen Jahren zu Profanzwecken verwendete, aber durch die Munizipalverwaltung der Linzer Bürger restaurirte St. Martinskirche auf dem Schloßberge wieder geöffnet, und vom Bischofe Gregorius Thomas eingeweiht,

was die daselbst aufgehängte Tafel beurfundet, mit folgender Inschrift:

„S. Martini Ecclesia, in elata Danubii ripa posita, prima Lincensium celebratur fuisse christianae fidei tessera, ab annis plus quam quinquaginta desolata, profanisque data usibus, optimorum Lincensium Civium religione adoptata, restaurata et divino cultui dedicata denuo est solemni ritu juxta Pontificale Romanum a Gregorio Thoma, Episcopo Lincensi, ipsomet die festo S. Martini Episcopi N. D. C. C. C. XL. I.

Singulis Christi fidelibus de vera indulgentia hodie unum annum et in quolibet anniversario consecrationis die hanc ecclesiam visitantibus quadraginta dies concessimus.

Lincii die et anno ut supra.

Gregorius.

I. Aigner,

Episcop. mp.

Cancel.

Diese Kirche, von außen nicht besonders ansehnlich, aber von innen lieblich, ist vor allen Kirchen in Linz ihres Alters wegen merkwürdig, und wird seit ihrer Eröffnung stark besucht von Deutschen und Böhmen, welche da an Sonn- und Feiertagen Gottesdienst haben.

1742 nahm die Greil'sche, jetzt Ampler'sche Töcherschule im Aherenhiller-Hause in der Altstadt, den Anfang, die bisher noch immer volle Zufriedenheit und Anerkennung ihres tüchtigen Wirkens sich zu erringen wußte. Ein Stadtpfarr-Kooperator trägt da die Katechese, Geographie und Geschichte vor.

1845 begleitete zum ersten Male ein Geistlicher von der Stadtpfarre die Wallfahrer nach Maria Taferl, Maria Zell und auf den Sonntagsberg, und seit dieser Zeit geht alle Jahre mit dem Wallfahrtszuge an genannte Stationen ein Geistlicher entweder von der Stadt-, St. Josephs- oder St. Mathiaspfarre, je nachdem der Turnus eine Pfarrei trifft.

1847 nahm der Stadtpfarrherr Mathias Kirchsteiger seinen früheren Plan vom Jahre 1812, wo oftmals an 200 Personen täglich Suppe, Brod und Gemüse ausgetheilt wurden, wieder

auf. Er wollte nämlich nach genanntem Plane eine förmliche Armen-Versorgungsanstalt gründen, und begann damit, daß er in einem eigens gemietheten Hause in der Lederergasse 6 Armen Arbeit, Kost und Kleidung gab, aber diesmal machten die Stürme des Jahres 1848 seinem löblichen Vorhaben ein Ende. Ueberhaupt brachte das Jahr 1848 dem Stadtpfarrherrn Mathias Kirchsteiger gar manche Verunglimpfungen, die wir hier übergehen wollen; während wir nicht übergehen können die bosshafte Aeußerung von Seite unverschämter Armen, die fast jährlich, wie wir von wohl unterrichteten Zeugen wissen, an 1000 fl. aus seinem Säckel zehrten, daß diese großen Spenden nicht von ihm kommen, sondern nur ein geringer Theil jener Summen wären, die ihm von hohen Händen für sie zugesendet würden. Diese bitteren Erfahrungen im Jahre 1848 übertrug er jedoch mit christlichem Heldenmuth, blieb der alte Menschenfreund und war wie immer bemüht, in Liebe und wahrhaft väterlicher Sorgfalt sich um die leidende Menschheit anzunehmen. Dafür machte ihn das Jahr 1849 zum Domdechant, wie auch in diesem Jahre die Griesmayr'sche Elementar- und Töchterchule im Ehrenleibbergerhause auf dem Plage entstand, welche durch ihre Leistungen bestens bekannt ist. Ein Weltpriester erteilt daselbst den Religionsunterricht.

1850 war allhier ein gar schönes Fest. Wie bekannt, bestand der Linzer Kalvarienberg bis in die jüngste Zeit nur aus einigen längs der Stiege gemauerten Kapellen mit Stations-Vorstellungen, aus einem oben bei der Kirche angebrachten Christus am Kreuze zwischen zwei Schächern und der unter dem Kreuze sich befindenden Mutter Jesu, dem Johannes und der Magdalena. Ein eigentlicher Kreuzweg war nicht vorhanden, und überdies waren die Kapellen baufällig, die Figuren meistens verstümmelt oder ganz verschwunden; die Stiege beschwerlich, im Winter kaum mehr zu benützen. Das that dem frommen Sinne des Stadtpfarrherrn schon lange wehe, und so begann er denn mit einigen Beiträgen das Werk, wobei die alten Stations-Kapellen abgebrochen, und dafür ganz

neue, einen vollständigen Kreuzweg umfassende, sammt einer Vorbereitungs-Station (Christus am Delberge) aufgeführt wurden. Die Vollendung der Stationsbilder schien zwar durch den Todfall des Bildhauers Schneider vereitelt zu werden, allein ein Schüler desselben, mit Namen Liebert, übernahm die Fortsetzung und vollbrachte das Werk zur allgemeinen Zufriedenheit. Auch die Stiege wurde prachtvoll hergestellt und der Kirchenturm gebaut, wozu eine vom löbl. Magistrate geschenkte Glocke¹⁾ und Uhr vom abgebrochenen sogenannten Wasserthurme Veranlassung gaben. Endlich wurde noch die zu Ehren des heil. Kreuzes eingeweihte Kirche, von welcher hier der marmorsteinerne Hochaltar besonders erwähnt zu werden verdient, sammt den übrigen um dieselbe sich befindenden Andachtsorte renovirt, so daß der Kalvarienberg mit seiner romantischen Lage sich prächtig präsentirte, und aller Herzen freudig entzückte.

Nach dieser glücklichen Vollendung des Kalvarienberges, wozu der Stadtpfarrherr Mathias Kirchsteiger, außer den milden Beiträgen pr. 2000 fl., gewiß 10.000 fl. aus seinem eigenen Säckel gab, war nun der Tag gekommen, d. i. der 7. September des Jahres 1850, an dem er eingeweiht werden sollte. In Folge dessen versammelten sich um 8 Uhr sämtliche Pfarrgemeinden von Linz und Urfahr mit ihrer Geistlichkeit an der Spitze, sowie auch das Domkapitel in der Stadtpfarrkirche. Der kurzen Ansprache des Stadtpfarrherrn folgte vom Bischofe selbst der Segen mit dem Allerheiligsten, und hernach bewegte sich der lange Zug mit fliegenden Fähnleins unter kirchlichem Gesang und Rosenkranzgebet feierlich über den Hauptplatz bis zum Fuße der heiligen Stiege. Hier wurden die allgemeine Segnung und die Vorbereitungsgebete vorgenommen und dann weihte P. Maria Alphons, Provinzial der Kapuziner, die 14 Stationen ein, mit Abbetung des Kreuzweges. Nach Vollendung dieser erhabenen Handlung bestieg der erwähnte Provinzial die Kanzel,

¹⁾ Im Thurme sind jetzt drei Glocken.

welche im Freien bei der 12. Station angebracht war, und that in einer ergreifenden Rede dar, daß die christliche Nächstenliebe nothwendig sei zur Rettung unserer Seelen, und begründete diesen Gegenstand aus der Liebe Christi am Kreuze, die er durch die sieben Worte aussprach. Als die Predigt beendet war, wurde vom P. Guardian der hiesigen Kapuziner mit Assistenz eine heil. Segenmesse in der Kirche abgehalten, während welcher in und außer der Kirche aus vielen hundert andächtigen Herzen das ewig schöne und immer neue Fastenlied: „Laß mich deine Leiden singen“ ertönte. Viele Thränen der heiligen Freude und Rührung wurden da vergossen und vereinigten sich mit den Thränen des Kreuztragenden Jesu und der schmerzhaften Mutter Mariä. Nach gegebenem heiligen Segen kehrte der Zug in derselben Ordnung wieder nach der Stadtpfarrkirche zurück. An diese Feier schloß sich am selben Tage um 6 Uhr Abends an die Eröffnung der Mission in der Stadtpfarrkirche, welche der Stadtpfarrherr Mathias Kirchsteiger aus liebender Fürsorge für das Seelenheil so vieler Stadtbewohner veranstaltet hat, ohne die Hindernisse, welche ihm die Stürme der Zeit und die gewaltigen Anfeindungen der Gegner entgegen warfen, zu fürchten. Die Auslagen für die Mission trug er ganz allein, aber dafür hatte er die große Seelenfreude, daß Tausende sich an derselben theilnahmen, und viel des Guten gestiftet wurde. Auch war während der ganzen Zeit der Mission täglich nach der zweiten Missionspredigt eine Prozession auf den Kalvarienberg, wo bei dessen Einweihung für 8 Tage vom gegenwärtigen Papste Pius IX. ein vollkommener Ablass verliehen worden.

Jedoch der Glanzpunkt der Mission scheint der 14. September gewesen zu sein, an dem, als am Kreuzerhöhungsfeste, das an der Pfarrkirche nächst dem Eingangsthore am vorderen Pfarrplatze errichtete Missionskreuz eingeweiht wurde. Dieses Kreuz hat die Inschrift: Mission im Jahre 1850. Papst Gregor XVI. ertheilte durch ein Breve vom 21. Mai 1844 einen Ablass von 7 Jahren und 7 Quadranten jedem Christgläubigen, der vor

diesem Missionskreuze 7 Ave Maria zu Ehren der sieben Schmerzen Mariä betet und Reue über seine Sünden mit dem ernstesten Vorsatze der Besserung erweckt. Nun knien häufig fromme Beter bei diesem Kreuze und werden hoffentlich sich auch in Zukunft reichlich einfinden, sowie die meisten Vorübergehenden, selbst aus dem gebildeten und vornehmen Stande, vor demselben andächtig ihre Reverenz bezeugen.

So hat denn die von Gott vielfach begnadigte Stadt Linz ein schönes Erinnerungszeichen an die heil. Mission, welche unter großer Theilnahme am 17. September 1850 mit dem Te Deum und heiligen Segen beschlossen worden ist.

Die dritte großartige Feier im Jahre 1850, welche in den Annalen der Stadtpfarre aufgezeichnet zu werden verdient, war die Abhaltung der vierten Generalversammlung aller katholischen Vereine Deutschlands unter sehr zahlreicher Theilnahme in der ständischen Reitschule allhier.

1851 verlieh Papst Pius IX. einen Jubelablaß für die gesammte Christenheit, der auch in der Stadtpfarre durch fleißigen Empfang der heil. Sakramente, durch getreue Erfüllung der Ablassgebete und zahlreiche Theilnahme an den vorgeschriebenen Prozessionen in lobenswerther Weise ist gefeiert worden. Wohl verdient auch hier der im Jahre 1852 gegründete Verein der Kindheit Jesu zum Ankaufe der Heidenfinder in China und Christianisirung derselben insofern genannt zu werden, als die Mitglieder dieses Vereins jährlich am Aloisitage ein schönes, gar liebliches Fest in unserer Stadtpfarrkirche halten mit Kommunion, Predigt und einem Amte, wobei das Jesukind ober dem Tabernakel in einem Feuerkranze von Wachskerzen pranget. Das Jahr 1852 brachte aber zugleich dem Stadtpfarrherrn Mathias Kirchsteiger einen großen und schweren Verlust durch den Tod des Bischofes Gregorius Thomas Ziegler; denn er gehörte unter die aufrichtigsten und wärmsten Verehrer des Seligen, der sich durch sein großartiges und wahrhaft bischöfliches Testament verewigt hat. Für den erwähnten Verlust fand er jedoch bald einen reich-

lichen Ersatz durch die Ernennung (19. Dez. 1852) des gegenwärtigen Hochwürdigsten Herrn Bischofes Franz Josef Rudigier, welcher bei seiner Ankunft am 11. Juni 1853 im Dechantshofe allhier übernachtete und am anderen Tage bei herrlichem Wetter und freundlich geschmückter Stadt von der Minoritenkirche in die Kathedrale feierlich einzog. Uebrigens fühlte der Stadtpfarrherr Mathias Kirchsteiger schon lange die Tage seines Alters und die Wucht der vollbrachten Arbeiten im Weinberge des Herrn drückte ihn sichtbar darnieder; daher ging sein ernstes Streben dahin, die immer mehr sich häufenden Arbeiten und die schwierige Seelsorge in einer solchen Pfarre mit so vielen Seelen rüstigeren Schultern aufzulegen. Dieser gerechte Wunsch wurde vom Hochw. bischöfl. Ordinariate auch erfüllt durch Aufstellung eines Pfarradministrators in der Person des gegenwärtigen hochwürdigen Herrn Domdechantes Dr. Johann Bapt. Schiedermayr.

Bei seinem Austritte aus dem Stadtpfarramte hinterließ er als schöne Angedenken: eine silberne, gut vergoldete Monstranze in gothischer Form, die ganz neue große Orgel, die gemalten Fenster im Presbyterium und die herrlichen Kreuzwegbilder in der Stadtpfarrkirche, wie er sich auch durch schon erwähnte großartige Wohlthaten und regen Eifer in der Seelsorge, durch frommen, biederen Sinn und originellen Charakter, insbesondere aber durch den prachtwoll hergestellten Kalvarienberg unvergeßlich gemacht hat.

S. 46.

Stadtpfarradministrator Dr. Johann Bapt. Schiedermayr vom Jahre 1853.

Nachdem der Hochwürdigste Herr Bischof den Stadtpfarradministrator Dr. Johann Bapt. Schiedermayr dem Volke feierlich vorgestellt hatte (2. Okt. 1853), begann derselbe sein neues und schwieriges Amt, ward in allen Zweigen der Seelsorge thätig, und traf gar manche Anordnungen. So z. B. führte er 1854 die Beichtlehren vor der Osterkommunion ein, welche seither immer die Jesuiten abgehalten haben; er errichtete den Jungfrauenbund und es nahm auch unter ihm das vierzigstündige Gebet zu Ostern seinen Anfang.

Am 22. Oktober 1854 wurde der Stadtpfarrherr Mathias Kirchsteiger anlässlich seiner Sekundiz mit dem Ritterkreuze des k. k. Leopold-Ordens dekorirt. Die solemnne kirchliche Feier im Dome erhöhte der Hochwürdigste Herr Bischof durch Abhaltung der Predigt. Nachmittags 1 Uhr fand die Uebergabe des k. k. Leopold-Ordens im bischöfl. Seminar statt, in Gegenwart des Domkapitels, des Hofrathes v. Kreil, als Statthalter-Stellvertreters, und der Spitzen sämtlicher Zivilbehörden u. durch den Hochwürdigsten Herrn Bischof, welcher, nachdem der Stadtpfarrherr Mathias Kirchsteiger die Tribüne bestiegen hatte, verkündete, daß nun nach Beendigung der kirchlichen Feier, eine zweite, recht erfreuliche Festlichkeit beginne, nämlich die Würdigung wahren Verdienstes durch Ueberreichung des von Sr. Majestät dem Kaiser dem edlen Zubelpriester verliehenen Ritterkreuzes des Leopold-Ordens. Bei der Verleihung des eben genannten Ordens habe Se. Majestät gemeint, daß ein solches Ehrenkreuz zur schönen Zierde gereichen müsse einer Brust, in welcher durch eine so lange Reihe von Jahren schon mancherlei andere Kreuze vorborgen lagen. Denn im Herzen des edlen Greises sei von jeher aufgepflanzt gewesen, wie in einem Felsen, das Kreuz des wahren lebendigen Glaubens, dessen Stamm durch keinen Sturm der Zeit konnte erschüttert werden. In seinem Herzen habe gestanden das Kreuz dieses Hauses, des Alumnates, dessen Vorsteher er so viele Jahre gewesen, wovon gerade der Raum, in dem gegenwärtige Versammlung stattfindet, und der zu dem von ihm aufgebauten Trakte gehöre, sowie ein zahlreicher, unter ihm gebildeter Klerus Zeugniß gebe. In seinem Herzen habe von jeher geruht das Kreuz des ganzen Vaterlandes, an dessen Leiden und Freuden er immer so regen und thätigen Antheil genommen. Ja, — in sein Herz habe er aufgenommen das Kreuz der Stadt Linz und insbesondere der ihm durch so viele Jahre anvertrauten Pfarrgemeinde, wo er zur Hebung der leiblichen und geistigen Noth so vieles gethan, unbekümmert darum, ob er Lohn oder Tadel, Dank oder Undank ernten werde. Auf einer solchen Brust, habe Se. Majestät gemeint, müsse ein solches

Ehrenkreuz gut stehen, und auch Er, als Bischof, sei derselben Ansicht. Es freue ihn daher, eigenhändig das Ehrenkreuz auf diese Brust heften zu dürfen, und er danke dem Herrn Statthalter-Stellvertreter, daß er ihm diese Ehre überlassen.

Nach geschעהener Deforirung trat der Vorstand des löbl. Gemeinderathes, Herr Dierzer Ritter von Traunthal, zu dem hochw. Herrn Stadtpfarrer und Domdechant Mathias Kirchsteiger, ihm unter dem Ausdrücke seiner Freude und des herzlichsten Dankes für alle Wohlthaten, welche die Stadt von und durch ihn von jeher empfangen, das prachtwoll ausgestattete Ehrenbürger-Diplom der Stadt Linz überreichend. Mit tief bewegtem Herzen dankte der Geseierte und betheuerte, daß ein großer Theil des Verdienstes den Bewohnern der Stadt Linz gebühre, die ihn bei seinen Bestrebungen so edelmüthig unterstützten.

Hierauf wurde von den Alumnen eine Festkantate gesungen.

Endlich führte das Jahr 1854 noch die Handlungsschule ins Leben ein, wo ein Stadtpfarr-Kooperator den großen Katechismus, Liturgik und Kirchengeschichte vorträgt, und brachte ein Jubiläum, wo vor Allem um Erleuchtung bei der dogmatischen Entscheidung über die unbefleckte Empfängniß Mariä gebetet werden sollte. Die Begehung dieses Jubiläums war eine sehr feierliche. Der Hochwürdigste Herr Bischof predigte am 3. November bei der ersten Jubiläumsprozession sehr klar und eindringlich über das Thema: „Thuet Buße, das ist das erste Wort, das ich euch ans Herz legen will, und das Himmelreich ist nahe, das ist das zweite Wort.“ Nach der Predigt ging die Prozession von der Domkirche zur Stadtpfarrkirche über den Hauptplatz, dann nach St. Joseph über den Graben und die Landstraße, zurück über die Landstraße in die Domkirche. Die zweite Jubiläumsprozession am 15. November ging von der Domkirche in die Stadtpfarrkirche, wo um 4 Uhr Nachmittags der Stadtpfarradministrator Dr. Johann Bapt. Schiedermayr predigte über die Nothwendigkeit und Nutzen des Gebetes. Die Pfarrkirche war vielleicht nie so gefüllt als diesmal; die Menschen standen in langer Reihe bei

den drei geöffneten Thoren bis an die Gassen. Am 26. Nov. hielten die verschiedenen kirchlichen Vereine und am 7. Dez. die Bildungsanstalten in die drei genannten Kircheneine zahlreiche Prozession.

Viel Erfreuliches und Wichtiges hat das Jahr 1854 gebracht, aber um viel erfreulicher war der erste Mai des Jahres 1855, der in der Chronik der Stadtpfarrkirche immer denkwürdig bleibt durch Einführung der beliebten Maiandacht zum Angedenken und zur Verherrlichung der dogmatischen Entscheidung über die unbefleckte Empfängniß Mariä. Die Eröffnung machte der Hochwürdigste Herr Bischof selbst, nachdem früher eine großartige Prozession, die Weihe der neuen Fahne des Jungfrauenbundes, der in München verfertigten Statue der Unbefleckten und des Marien-Altars in der Stadtpfarrkirche stattgefunden hatte. Seit dieser Zeit besteht allhier die Maiandacht, bei der im ganzen Monate 31 Betrachtungen von beinahe eben so vielen Priestern gehalten werden, und die allemal noch durch eine Prozession verherrlicht wird, welche vom Dome aus in die Stadtpfarrkirche geht.

Zugleich wurde im Jahre 1855 der Stadtpfarradministrator Dr. Johann Bapt. Schiedermaier zur Dignität der Domscholasterie befördert, aber bald hernach mußte er zu seinem größten Leidwesen sehen, wie die Cholera Trauer und Schrecken verbreitete. In der Stadtpfarre allein waren am 21. August 20 Provisionen und 7 Sterbefälle, am 22. August 12 Provisionen und 11 Sterbefälle, am 23. August 12 Provisionen und 5 Sterbefälle, am 24. August 8 Provisionen (davon 6 bei der Nacht) und 3 Sterbefälle; dabei litten am meisten der Hofberg, die Kaiser-, Lederer- und untere Badgasse.

Die Zahl der an der Cholera Verstorbenen in ganz Linz belief sich auf beinahe 500, während gegen 1000 Personen erkrankten. Das Elend war groß, man wandte sich zum Himmel um Abhilfe von dem schrecklichen Uebel und es wurde zu diesem Ende am 8. September eine feierliche Prozession der verschiedenen Vereine zu Maria auf dem Pöfilingberge veranstaltet. Wirklich schrieb sich von diesem Tage her die Abnahme der Cholera und

ihre Erlöschung als Epidemie, wie dies selbst von den Aerzten in der Linzer Zeitung erklärt wurde. Im nächsten Jahre erfolgte durch die Vermittlung des Stadtpfarradministrators Dr. Johann Bapt. Schiebermayr die Restauration der Stadtpfarrkirche von außen sammt der an dieselbe angebauten Delbergskapelle, deren sämtliche Figuren vom älteren Leonhart Sattler aus St. Florian geschnitzt sind. Die Delbergskapelle ist sehr besucht, und alle Donnerstage Abends wird da von den Gläubigen ein Rosenkranz gebetet mit einigen anderen Gebeten. Zum Besuche ladet eine an der Kapelle zu oberst und von außen angebrachte Tafel ein mit den Worten: „O Ihr alle, die Ihr vorüber gehet am Wege, gebet acht und schauet, ob ein Schmerz gleich sei meinem Schmerze.“ Kgl. 1. 12. Und noch war man mit der Restauration nicht fertig, als die achte General-Versammlung sämtlicher katholischen Vereine in Linz abgehalten wurde.

1857 wurde die Marienanstalt (weiblicher Dienstabotenverein) gegründet, welche im Schenthaler-Hause Nr. 185 der oberen Pfarrgasse ihr Instituts-Lokale hat, und durch welche im Kreise der Dienstaboten schon sehr viel Gutes gestiftet worden ist. Dieser Verein, wie gar manche andere Vereine, verdankt dem Stadtpfarradministrator Dr. Johann Bapt. Schiebermayr seine Gründung und besondere Unterstützung. Der jeweilige Stadtpfarrherr ist allemal Vorstand dieses Vereines und ein Stadtpfarr-Kooperator versteht daselbst die Stelle eines geistlichen Rathgebers.

1858 übernahm der Stadtpfarradministrator das Linzer Stadt- und Landdefanat und im nämlichen Jahre brachte auch das Jubiläum, welches vom Papste Pius IX. zur Erflerung einer allgemeinen Bekehrung zum wahren Glauben ausgesprochen war, noch reges kirchliches Leben in die Stadtpfarre mit mancher außerordentlichen Andachtsfeier.

1859 entschlief der Stadtpfarrherr Mathias Kirchsteiger am 31. Oktober um 5³/₄ Uhr Morgens an Entkräftung nach Empfang der heil. Sterbsakramente im 80. Lebensjahre selig im Herrn. Das feierliche Leichenbegängniß fand am 2. November

um 4 Uhr Nachmittags statt, wobei die Theilnahme aller Stände der Stadtbevölkerung eine außerordentliche war. Selbst Se. Excellenz der Herr Statthalter Eduard Freiherr v. Bach und der Herr Statthalterei-Vizepräsident Ritter von Kreil hatten sich dem Trauerzuge zur Domkirche angeschlossen, wo die Leiche vom Hochwürdigsten Herrn Bischöfe eingesegnet wurde. Den Zug auf den Kalvarienberg führte unter Begleitung vieler Priester und einer großen Anzahl Volkes der Stadtpfarradministrator, welcher nach der Einsegnung am Grabe an die Anwesenden eine kurze Ansprache hielt, in der er die großen Verdienste des Verstorbenen für die Seelsorge, die Armenpflege, sowie für Herstellung des Kalvarienberges hervorhob und schließlich demselben im Namen Aller den herzlichsten Dank nachrief, den alle Anwesenden mit einem lauten Amen bekräftigten. Die Erequien wurden für den selig Entschlafenen in der Domkirche und in der Stadtpfarrkirche abgehalten, während dem man noch heut zu Tage bei seinem Grabe auf dem Kalvarienberge fromme Beter sehen kann, aus deren Auge auf das Grab des guten und hochedlen Stadtpfarrherrn eine stille Dankesthräne perlet. Der selig Entschlafene wurde da begraben, weil er selbst bis zum großen Tage der Auferstehung an jener Stelle ruhen wollte, die er so herzlich geliebt, wo er so oft gewohnt, und die er so sehr verherrlicht hat. Sein Angedenken verkündet nun ein Leichenstein mit der Inschrift:

Hier ruhet

der Hochwürdige, Wohlgeborne Herr

Mathias Kirchsteiger,

Subelpriester, Domdechant, Ritter des k. k. österr. Leopold-Ordens, Konsistorial-Rath, Stadtpfarrer und Ehrenbürger von Linz u., welcher zu Eberschwang im Jahre 1780 geboren, zum Priester geweiht am 1. September 1804, zum Domherrn ernannt am 1. Februar 1825, nach Herstellung dieses Kalvarienberges am 31. Oktober 1859 selig im Herrn entschlief.

Requiescat in pace!

Sehe wir aber den Nachfolger des seligen Stadtpfarrherrn Mathias Kirchsteiger nennen, muß noch die unter dem Stadtpfarradministrator Dr. Johann Bapt. Schiedermayr, der inzwischen Domdechant geworden ist, geschehene innere Restauration der Stadtpfarrkirche erwähnt werden.

Die Möglichkeit dazu gaben ein schon länger legirtes Kapital pr. 2000 fl. K.-M. und die reichhaltige Unterstützung vom Hochw. Herrn Bischöfe, vom Domkapitel und vielen anderen Wohlthätern.

Zur Restauration wurde auswählt der Maler, Vergolder und Bildhauer Ferdinand Scheff, welcher die Kirche ausmalte und deren Altäre restaurirte. Er fing hiebei mit dem Frauen-Altar an, der sich in einer eigenen an die Kirche angebauten Kapelle befindet, und vom Hochwürdigsten Herrn Bischöfe, wie wir schon meldeten, eingeweiht worden ist. An Frauenfesten und vor Allem zur Zeit der Maiandacht erfreut sich dieser Altar einer schönen Dekorirung, und nimmt sich mit der herrlichen Mutter-Gottes-Statue recht lieblich aus. Nach dem Frauenaltare kam die Restauration an den Hochaltar, welcher von dem Hochwürdigsten Herrn Bischöfe am Charismaticumstage 1856 eingeweiht wurde, und bei welcher Gelegenheit Hochderselbe die Auf-
erstehung in sehr feierlicher Weise hielt. Dieser Altar ist massiv, erhebt sich hinauf bis zum Plafond und hat eine sehr gelungene Zeichnung, wovon sich besonders gut ausnimmt der heilige Tabernakel. Die Verzierung und Vergoldung des ganzen Altares ist reichlich, und erhöht die Schönheit des Bildes, welches, vom Karl von Resfeld im Jahr 1696 gemalt, Mariä Himmelfahrt und Krönung darstellt. Ober dem Bilde befindet sich ein vergol-
deter Schild mit der Inschrift:

„Ara

Ascendenti Deiparae

Noviter Erecta

Anno MDCCLXXII. Renov. MDCCCXXII. MDCCCLV,“

und zu oberst über aller Verzierung ist dann noch ein vergol-
deter Schild mit einem Kreuze und der Inschrift:

„Veni sponsa mea;
Veni coronaberis!“

Cant. 4 v. 8.

Dem Hochaltare folgte in der Restauration der Speisaltar, welcher gleichfalls vom Hochwürdigsten Herrn Bischöfe eingeweiht wurde. Dieser Altar ist vorzüglich durch das vom Maler Sandrart kunstvoll gemalte Bild, welches das Abendmahl darstellt, ausgezeichnet, wie ihn auch merkwürdig machen mehrere heil. Stiftemessen, die da zu persolviren sind. So z. B. verdient hier erwähnt zu werden die sogenannte Stuller'sche Stiftung für Mathias und Katharina Stuller, ¹⁾ für welche alle Freitage um 9 Uhr Früh eine heil. Messe gelesen wird, während bestimmte Arme, die monatlich je 2 fl. dafür haben, den schmerzhaften Rosenkranz beten. Nach der heil. Messe setzt der Priester das Ciborium aus, betet eine Litanei und gibt den Segen.

Nun sind nacheinander der Ignatius-, der Erasmus-, der St. Florian- und der Kreuz-Altar restaurirt worden, von welchen vorzüglich erwähnt werden muß das von Barth. Altomonte 1777 bei dem Ignatius-Altare verfertigte Bild, die von München gekommene Statue des heil. Joseph bei dem Erasmus-Altare, und das Bild mit der Stadt Linz im vorigen Jahrhunderte beim St. Florian-Altare. Die letzteren zwei Altäre mit dem Kreuzaltar befinden sich in eigens an die Kirche angebauten Kapellen, wie auch rückwärts der Johann von Nepomuk-Altar, der noch nicht restaurirt ist, eigens eine am Plafonde vom Bartholomäus Altomonte al Fresco ausgemalte Kapelle hat. Endlich dürfen nicht vergessen werden die sehr schön konstruirte und eben so schön renovirte Kanzel, die heiligen Apostel in imposanten hölzernen Statuen, 1859 von der Stadtpfarrkirche in Steyr angekauft und

¹⁾ An diese edlen Eheleute erinnern uns noch 2 schöne Grabsteine, die in der Delfbergskapelle sich befinden, und auf denen Mathias, wie dessen Ehegattin Katharina Stuller als Stifter des schmerzhaften Rosenkranzes genannt werden.

renovirt, der neu angeschaffte blaue Ornat und die anderweitigen neuen Dekorationen.

Durch diese Restauration, die bei 8000 fl. ö. W. kostete, und die schon erwähnten Anordnungen hat sich der gegenwärtige Hochwürdige Herr Domdechant Dr. Johann Bapt. Schiebermayr als Stadtpfarradministrator ein schönes Bergißmeinnicht in der Stadtpfarre gepflanzt!

§. 47.

Stadtpfarrherr Joseph Schropp vom Jahre 1860.

Vom 14. August 1860 datirt sich die Ernennung des gewesenen Kanzlers Joseph Schropp zum Domscholaster und Stadtpfarrer allhier, als welcher er am 30. Dezember 1860 vom Hochwürdigsten Herrn Bischofe im Beisein des löbl. Gemeinderathes und vieler Andächtiger feierlich in der Stadtpfarrkirche installiert wurde. Bald nach der Installation übernahm er von der löblichen Gemeinde-Vorstellung die betreffenden Kirchenrechnungen mit den Kirchen- und Gottesacker-Kapitalien. Am besten davon bedacht sind die Gottesacker-Kapitalien, die im Jahre 1862 in großen Anspruch genommen werden mußten zur Renovirung des Todtengräberhauses, der Friedhofskapelle und zu anderen Ausbesserungen des durch den großen Sturm 1861 angestifteten Schadens im Gottesacker.

Die Kapitalien der Stadtpfarrkirche, obwohl bedeutend, verlangen bei den vielen, mitunter großen Ausgaben, eine sorgsame Verwaltung, die Kapitalien der Minoritenkirche und die der Kalvarienbergkirche sind unbedeutend.

Weiters war am 2. und 3. Februar 1862 eine der größten Wasserfluthen, welche Linz je gesehen. Das Wasser machte großen Schaden, drang selbst in den Keller des Dechanthofes und erschütterte im Wohngebäude eine Mittelmauer dergestalt, daß große Spakaturen entstanden in einigen ebenerdigen Gemächern, und dadurch bedeutende Auslagen verursacht wurden. Von dieser Wasserfluth stammt auch der schöne Gedenkstein von Gra-

nit beim Fischer am Gries, welchen Kaiser Franz Josef I. an jenem Plaze setzen ließ, wo zwei Pioniere verunglückten.

Die Stadtpfarre zählt außer den 160 akatholischen 9670 katholische Seelen, bei welchen großentheils eine gute kirchliche Gesinnung überall und zu jeder Zeit sich kund gibt. In der komplizirten und schwierigen Seelsorge wird der Stadtpfarrherr von 4 Kooperatoren unterstützt. Der Stadtpfarrherr und die 4 Kooperatoren vermögen nicht all' die vielen hier gestifteten heil. Messen zu persolviren und es werden daher hiezu noch andere Priester benöthigt; jedoch gestiftete Requiem sind nur im Ganzen 19. Zum Gottesdienste dient die geräumige Stadtpfarrkirche, welche 26° lang und 15° breit ist, und in ihren drei Schiffen 100 Betstühle hat aus dem Jahre 1730. Das Inventar dieser Kirche weist eine gut erhaltene Wäsche und mehrere Ornate auf, von denen der schwarze, der Trattner- und Frauen-Ornat noch nicht erwähnt worden sind.

Außerdem sind da mehrere schöne Messkleider, 3 Monstranzen und mehrere Kelche, darunter 4 werthvollere mit Steinen und Emailbildern. Endlich darf nicht vergessen werden das herrliche elfenbeinerne Kruzifix, Christus am Kreuze nach Van Dik und bei dem Altare im Oratorium die beiden Bilder der Apostelfürsten Petrus und Paulus, wahrscheinlich von Resfeld gemalt.

Als Revenüen zur Stadtpfarre gehören eine Zehentrente, der Dechantshofgarten in der Herrengasse, in dessen Hause Nr. 1855 sich das Institut der verwahrlosten Kinder befindet, einige Grundstücke zu St. Peter in der Bzlau, die Stola und verschiedene andere Stiftungen.

Die Stadtpfarre von Linz war bis zur Errichtung des Bisthums juris liberae collationis. Seither steht sie unter landesfürstlichem Patronate; daher das Nominationsrecht der Landesfürst übt, jedoch so, daß hiefür vom jeweiligen Bischofe ein Dignitär des Domkapitels vorgeschlagen wird. Ein Inkorporationsverhältniß besteht aber nicht, obwohl die Stadtpfarrspründe dadurch

mittelbar zur Dotation des Domkapitels gehört, als ein Glied desselben an ihr sein ordentliches Einkommen hat.

Kirchliche Beitzläufe.

Gegen Ende Februar.

Sicher gehört es unter die traurigen Zeichen der Zeit, daß selbst gutgesinnte Herzen ängstlich ihre Blicke auf das Gebahren des Mannes an der Seine richten und von „dem Umschlag der französischen Politik“ Rettung und Heil für das kirchliche und konservative Element verhoffen. Die Krankheit, welche in dem altersschwachen Europa in den letzten Jahren zum vehementen Ausbruche gekommen, sitzt tiefer, als daß die Panacee irgend eines politischen Heilkünstlers eine radikale Abhilfe zu leisten im Stande wäre. Die Völker selbst sind in ihrem innersten Marke angegriffen und nur eine herbe Heimsuchung oder eine besondere Gnade Gottes wird ihnen zur Einsicht und Umkehr verhelfen. Die Buße des Einzelnen sühnt nicht die Sünden der Völker, besonders wenn die Aufrichtigkeit seiner Reue noch erst in ernste Frage zu stellen ist und etwa das Wort des heiligen Geistes: *Nolite confidere in principibus, in filiis hominum, in quibus non est salus*, eine neue Illustration von der Geschichte unserer Tage erwartet. Die Ansprache des heiligen Vaters an die römischen Prediger in der gegenwärtigen Quadragesimalzeit lautet nicht übermäßig hoffnungsgrün und das in solchen Dingen meist gut unterrichtete „Vaterland“ bringt eine römische Korrespondenz vom 16. Februar, die sich bemerkenswerth geradezu dahin äußert:

„Unsere Lage hat sich nicht gebessert, sondern, obwohl nicht äußerlich, doch gewiß innerlich, erschwert. Die offenen Drohungen verfehlten ihren Zweck, die weit gefährlicheren Freundschaften, hofft man, werden ihn erreichen. Der Zweck ist aber vom Beginne dieses traurigen Dramas immer derselbe, nämlich: Erniedrigung und Demüthigung der päpstlichen Würde und damit ihre